

# **SUNkalinago**

Sonnenreise nach Dominica

Reisebericht I

14. – 19. November 2009

Basel — Las Palmas de Gran Canaria

14. November 2009

## **Aufbruch**

Aufbruchsfest am Rhein, im Atelier von Marlyse Schuppisser. Karin Jana Beck und Matthias Gerber singen und spielen, Handorgel und Geige — wir stimmen ein:

Did alti liebi Sunne

Deheim vor üsem alte Huus  
Da steit e klare Brunne.  
Wär het im goldigs Wasser gschänkt  
Und Silbertröpf a d' Röhre ghänkt?  
Di alti liebi Sunne.

Und hinech hei im Abedrot  
Die färne Bärge gschunne.  
Wär het ne denn e goldige Chranz  
Um d' Schtirne gleit — und au dä Glanz?  
Di alti liebi Sunne.

Mängs Härz het ds ganze Läbe-n-uus  
Fasch nüt als Sorge gwunne.  
Wär het ihm mängisch d' Schmärze gno  
Und 's zfride gmacht und schtill und froh?  
Di alti liebi Sunne.

Dann haben Karin Jana und Matthias für meine Reise noch vier Strophen dazugedichtet:

Vil Lüt us allne Kontinänt  
Hei scho für Friide gsunge.  
Wär het ne Chraft im Härze gäh  
Und ihne nid dr Muet la nä?  
Di alti liebi Sunne.

S git Lüt, die wandere unentwägt,  
Hei vilne Hoffnig brunge.  
Wär het se uf däm Wäg so lang  
Begleitet, gschtercht mit ihrem Gsang?  
Di alti liebi Sunne.

Vil Technik und vil Überfluss  
Het üs dr Fortschritt brunge.  
Doch wär het gäng scho Schtrom verschänggt,  
Wo mir no gar nid dra hei tänkt?  
Di alti liebi Sunne.

Vil Mönsche möchte, dass die Wäut  
Es Gschängg blybt o für die Jungä.  
Wär het ne s Härzensfüür entfacht  
Uf ihrem Wäg by Tag und Nacht?  
Di alti liebi Sunne.

Glücksmoment, zusammen zu singen, mit all den Freunden und Freundinnen,  
mit denen ich durch so viele Geschichten im Wesentlichen verbunden sein darf.  
So möchte ich einmal sterben können, im Freundeskreis, mit einem Sonnenlied  
auf den Lippen.

Und nach dem Singen daran zu denken: Die Sonne hat zwar schon etwa fünf  
Milliarden Jahre auf dem Buckel; aber machen wir sie doch nicht älter als sie ist:  
Sie hat erst Halbzeit. Es geht noch einmal so lang, bevor sie zur roten Riesin  
wird und verglüht. Wir werden einiges an unserem Sein, Tun und Lassen  
verändern müssen, damit Menschen in der zweiten Halbzeit gut auf unserem  
Wunderplaneten leben können.

Marlies Maeder und Mikael Siegfried Eriksson begleiten mich noch zum  
Bahnhhof. Dort bringt Beat von Scarpatetti noch drei Äpfel aus dem Garten, als  
Wegzehrung. Die Freundschaft mit Marlies wurzelt in der Krypta der  
Leonhardskirche, die mit Mikael beim Damaskustor in Jerusalem — “bist du  
nicht der, der von Basel nach Jerusalem gewandert ist,” spricht mich der junge

Mann dort an; und mit dem langjährigen Öko-Bruder Beat teilte ich die Kajütenpritsche auf dem Solarkatamaran.

Der TGV bringt mich in 3 ½ Stunden nach Paris.

### **Tiefenökologie**

Unterwegs lese ich einen Artikel über den norwegischen Philosophen Arne Naess, der am 12.1.2009 96-jährig gestorben ist. Er führt den Begriff “Tiefenökologie” ein und kündigt das planetare Bewusstsein an, das uns unter dem Druck unserer Selbst- und Weltzerstörung endlich durchdringen wird, eine planetare Ethik der Sorgfalt zur Erde, zu unseren Lebensgrundlagen, des Respekts für die anderen Lebewesen, der Solidarität mit allen Mitmenschen und mit allen nachfolgenden Generationen.

Thomas Jochim — er hat mit Velo-Sternfahrten die Bewegung für ein AKW-freies Deutschland mit den “Kernfrauen” und der “KLAR”-Gruppe in der Nordostschweiz vernetzt — hat mir zum Aufbruchfest das Buch “Geliebte Erde, gereiftes Selbst” (“World as Lover, World as Self”, Junfermann, Paderborn, 2009) von Joanna Macy von Tübingen mitgebracht; und auch durch dieses wunderbare Buch zieht als roter Faden die tiefe, mifühlende Beziehung zu unserer Erde. Im Erkennen, wie alles mit allem verbunden ist, erfahren wir die Erde als unsere/n Geliebte/n, als unser Selbst, das, was ich bei meinen Wanderungen so stark empfinde und in meinen Vorträgen zu vermitteln, zu veranschaulichen suche.

### **Michel**

Michel Grandjean, Freund seit 50 Jahren, holt mich am Gare de l’Est ab. Und wieder erlebe ich Stunden verwöhnender Gastfreundschaft, wie ich sie oft schon in der Jugend bei Madame Grandjean mit ihrem offenen Herzen und offenem Haus an der Bachofenstrasse 19 erlebt habe — im Küchenschaff gab es eine Schublade mit Süßigkeiten, wo wir uns frei bedienen durften. Es gab zusätzlich noch einen Schaff mit edlerem Naschwerk – bevor wir uns dort bedienten, mussten wir fragen...

15.11.2009

### **Im Museum wohnen**

Die Wohnung am Quai de Valmy, die er mit seinem Lebenspartner Daniel Bagnaudé teilt, atmet die wohlthuende Atmosphäre hervorragender Kunst — da

wiehern in vorchristlicher Zeit geschaffene Pferde aus China von den Glastablarren herunter, mit der verhaltenen Kraft ihrer wuchtigen Häuse. Da strahlt eine flachköpfige Kultfigur aus Südamerika zeitlose, überschäumende Lebensfreude aus. Meine Freunde nehmen ihn bei der Foto-Session in ihre Mitte — Gruppenbild mit “Smiley”. Auf alten Holländer-Ölgemälden dehnen sich flache, ländliche Gegenden. Derbe Bauern kontrastieren zum in herber Zartheit gemalten Wolkenhimmel. Da hängt auch ein wildschönes Alpental mit steilen Felswänden und eigenwilligem Bergwald — das Bild ist Alexander Calame zugeschrieben. Händelmusik flutet durch die Räume. Mir wird bewusst, wie gut es tut, mit Kunst zu leben, Vollwertkost für Aug’ und Seele.

Sonntagmorgen — die Sonne durchbricht das milchige Beige des Herbsthimmels, zaubert Platinglitzern auf den Wasserspiegel des Canal de Valmy. Die grünen, gelben, grüngelben Blätter der den Kanal säumenden Pappeln winken, Lichtschatten-Getuschel auf der besonnten Tischfläche vor mir. Zum Glück ist Präsident Pompidou mit seinem Plan, anstelle des Kanals eine Autobahn zu bauen, nicht durchgekommen.

## **Paris se lève**

Daniel zeigt mir das Quartier, während Michel seine Sonntags-Visite bei den von ihm betreuten Onkologie-Patientinnen, -Patienten macht: Paris s’éveille — Paris macht sich:

- Vélolib: Ein dichtes Netz von Velostationen ist in kurzer Zeit in ganz Paris entstanden. Tausende von Fahrrädern stehen zur Verfügung. Mit einem kreditkartenartigen Pass ist man-frau dabei.
- Der ökologisch innovative Bürgermeister Bernard Delanoë hat zudem die Busspuren vermehrt und verbreitet. Er steht auch zu seiner eigenen Spur, seiner Homophilie.
- Die Strassen entlang dem Canal de Valmy sind an Sonn- und Feiertagen verkehrsfrei und ziehen zahlreiche Spaziergängerinnen, Velo-, Rollschuh- und Rollbrettfahrer an.
- Der Park hinter dem Gare de l’Est wurde vor einer Überbauung bewahrt. Er wird sorgfältig gepflegt. Eine ältere Frau häckelt ihr Quadratmeter-Gärtchen, eine von zahlreichen Frauen und Männern aus dem Quartier, die in einer Ecke dieses Parks ihr kleines Gemüse- oder Blumengärtchen hegen.
- In ganz Paris schießen moderne Gratis-WC-Anlagen aus dem Boden.

## **Paris - Madrid**

Nachtzug vom Gare d' Austerlitz nach Madrid. Der Ingnieur-Student Marco aus Validolid steigt in Orléans zu. Bevor der Zug abfährt, turtelt er noch mit seiner Freundin durchs Fenster. Er flenzt sich im Vierer-Couchette-Abteil mit nacktem Oberkörper auf die Pritsche. So alle Stunde weckt ein eintreffendes SMS den Schönen und mich. Für ein Weilchen leuchtet es grünlich aus seiner Nische, bis er seine Antwort auf die Reise zu ihr geschickt hat.

16.11.2009 Cadiz

### **Grosses zum Staunen**

Beides Mal ähnliche Gefühle: Unter der hohen Kuppel der Kathedrale; und vor zwei mächtigen Gummibäumen in einem Park. Runde Keramiktöpfe mit leuchtend roten Zykamen wurden ihnen zu Ehren zwischen die wie wuchtige Dinosaurier-Pranken im Sand fussenden Brettwurzeln hingestellt. In einem anderen Park schwingen sich Schwärme von grünen Papageien kreischend von Palmwipfel zu Palmwipfel. Ich verlaufe mich im Gewirr der engen Strassen. Das Meer, das die Stadt umgibt, hilft mir wieder, mich zurecht zu finden.

### **Zitronenbad**

Im Hotel Senator Spa hat es eine Grottenlandschaft – niedrige Steindecken, mit türkis Keramik ausgelegte Wasserbecken, eines neben dem andern, mit steigenden Temperaturen. In einem der Becken ist der Boden mit grossen, glatten Kieseln bedeckt. In einem andern schwimmen ganz viele Zitronen, zu  $\frac{3}{4}$  im Wasser, kleine, zitronengelbe Inselchen, die einen zarten Limonenduft verbreiten. Wasserfälle plätschern. Offenbar wird in dieser 3000 Jahre alten Stadt nicht nur zur Zeit der Römer geschwadert. Ein junges Pärchen planscht mit mir herum. Eine Tätowierung an seinem Halsansatz hinten grüsst mit "SALUT".

### **Kleine Ursache, grosse Müh**

Kleine transparente Gegenstände können leicht verschwinden. Im Zug male ich die prachtvolle Landschaft zwischen Cordoba und Cadiz; und finde nachher die kleine Injektionsnadelhülse aus Plastik nicht mehr, die mir zum Schutz des Pinsels dient. Die drei Couchette-Genossen sind schon früher ausgestiegen; und so schüttele ich alle Leintücher und Woldecken aus — vergebens. In Cadiz gehe ich in eine Apotheke — und eine kleine Cabaret-Nummer entwickelt sich. In brüchigem Spanisch versuche ich der freundlichen, hilfsbereiten Verkäuferin zu erklären, was ich brauche. "Sobre, Plastic, para brocha, para pintar". Ihre

schöne, glatte Stirne unter dem glatten, schwarzen Haar legt sich in Falten. Sie denkt an allerlei aus Plastik, merke ich. Als ich dann noch etwas von “Injeccion” stammle, sieht sie vielleicht in mir für einen Moment den ergrauten “Djunkie”. Nun nehme ich Zuflucht zur Pantomimik, krame den Pinsel aus meinem Rucksack hervor und bilde die Geste, ihm eine Schutzhülle überzustülpen. “Proteccion!” Was heisst schon wieder “Nadel” — “Needle” — Versuchsballon auf Englisch. “Para injeccion”. Ihr Gesicht entspannt sich, und sie holt aus einer Schublade die gewünschte Wegwerfspritze. Ihrem erleichterten Wortschwall entnehme ich ihr Bedauern, sie könne mir die Plastikhülle leider nicht ohne die Spritze verkaufen. Ich möchte ihr Mitgefühl mit Grosszügigkeit erwidern und weise das 5-Cents-Herausgeld für den 45 Cents-Kauf zurück, eine Geste, die sie wiederum errötend ablehnt. Lächelnd nehmen wir Abschied, glücklich, die gemeinsame Herausforderung gemeistert, ich zudem dankbar, die kleine Plastikhülse im Zug verloren zu haben...

17.11.2009

### **Wauaawauaa**

Einschiffen am Hafen. Genüsslich schwimme ich im Wortstrom der zahlreichen Passagiere, die auf die Sicherheitskontrolle ihres Gepäckes warten. Was für ein Kontrast, dieses Redevolk, das die Welt so meisterhaft und flächendeckend mit Worten aller Art zu füllen weiss, zu uns Schweigern. In solchen Momenten wird mir die kulturelle Vielfalt bewusst, und ich freue mich tief darüber. Besonders einer verströmt unaufhörlich Laute, die zweifellos spanisch tönen; aber ich verstehe kein einziges Wort — vokal-, umlautreiche, schwammig-unstrukturierte, teils gehauchte, teils markig dahergegurtelte Klänge. Die Zunge macht ein munteres Tänzchen im stets geöffneten Mund. In einer der seltenen Pausen frage ich ihn, was das für ein Dialekt sei. “Kanarüüü”, lacht er und tätschelt vertraulich meinen Arm. Ob ich wisse, was “Wauaa-wauaa” heisse. Dann wieder etwas, was ich trotz wiederholtem Nachfragen nicht verstehe.

### **Small World**

Jörg Haefliger, den ich zehn Minuten später mit seiner Partnerin Bigi treffe, hat unsere Konversation mitverfolgt. “Waua heisse auf den Kanaren Bus”, habe mir der Lautmaler zu erklären versucht.

Ja, eine schöne Begegnung mit Jörg und Bigi. Ich höre Zürichdeutsch, spreche sie an. Bald stellen wir fest, dass wir beide im Solarbereich tätig sind und zahlreiche gemeinsame Bekannte haben. Jörg und Bigi sind unterwegs nach La Gomera, wo sie den Winter verbringen wollen.

## **Abstellen! Jetzt!**

Aus dem grossen Schornstein quellen braun-schwärzliche Russwolken, als die “Fortuny” ablegt. Über dem Hafen hängt eine gelblich-schmutzige Dunstglocke, Schwefelrauch aus verbranntem Schweröl. Seit ich mir bewusst geworden bin, wie dünn unsere Lebens-Luftschicht ist — etwa 8000 Meter mit Sauerstoff, zu Fuss in 1 1/2 Stunden leicht zu durchmessen — halte ich solchen Anblick fast nicht mehr aus. Es ist, als dränge sich diese Verschmutzung unserer Lebensluft schmerzlich in jede Zelle meines Körpers — so ein Verbrechen an der Erde, an uns allen, an allen Generationen, die noch kommen und leben möchten. Und ich bin mitschuldig, indem ich auf diesem Schiff mitfahre. Abstellen! Jetzt! Wie freue ich mich da auf die Segel der “Sea Cloud”...

## **Schnarchduett**

In der Kabine bin ich mit Luis, Enrique und Liberto zusammen. Luis ist Jurist und wird mindestens ein Jahr am Gericht in Fuerteventura arbeiten. Enrique geniesst seine Pension. Er lebt im Sommer in Madrid, im Winter in Las Palmas de Gran Canaria. Liberto hat je ein Restaurant in Menorca und in Las Palmas, Gran Canaria, und ist oft auf dieser Strecke unterwegs. Bei jeder Begegnung sprechen wir uns mit dem Vornamen an, was mich in der persönlichen, verbindlichen Art angenehm anrührt.

18.11.2009

## **La mer — la mère**

Wieder bin ich überwältigt vom Meer. Vom Deck blicke ich in die Runde — Wasser, so weit das Auge reicht. Die Krümmung der Erde ist gut sichtbar. Es ist kaum zu glauben, kaum zu fassen, dass diese Wasserschicht auf dieser gekrümmten Oberfläche bleibt, nicht irgendwohin schwappt, nicht ins All hinausspritzt. Die Erdkugel hat genau die richtige Grösse, dass die Schwerkraft dieses Wunder zustande bringt. Tiefes Staunen, und Wellen von Dankbarkeit durchspülen mich. Und beim Nachtessen erzählt mir Jörg, er habe heute dasselbe erlebt, staunend, begeistert, dankbar.

Das feine Wiegen des Bootes schüttelt die angesammelte Müdigkeit der letzten anstrengenden Wochen hervor — so schlafe ich viel und genüsslich, wenn nicht gerade Enrique und Liberto um die Wette schnarchen.

## **Velofahren an Bord**

Ein gut eingerichteter Kraft-Trainings-Raum lädt zum Turnen ein. Bisher habe ich über Trainings-Velos und Laufbänder verächtlich geschnödet. Nun stramble ich auch einmal an Ort— der Zeiger zeigt auf 30 km/h — im Kopfhörer die Klänge von Louis Armstrongs “What a wonderful world” und “Where is Sunshine, oh, there you are, where there is laughter, you cannot be far”. Ich fühle mich lebendig durchpulst.

19.11.2009 Las Palmas de Gran Canaria

Um 8 Uhr landen wir im Hafen von Las Palmas.